

Michael Dellwing, Martin Harbusch (Hg.): Vergemeinschaftung in Zeiten der Zombie-Apokalypse: Gesellschaftskonstruktionen am fantastischen Anderen

Wiesbaden: Springer VS 2015, 384 S., ISBN 9783658017217, EUR 39,99

Wer erwartet, dass sich *Vergemeinschaftung in Zeiten der Zombie-Apokalypse* ausschließlich der Figur des Zombies in seriellen (Fernseh-)Erscheinungen wie *The Walking Dead* (2010-), *Z Nation* (2014-), *iZombie* (2015-) oder den *Resident-Evil*-Filmen (2002-2016) widmet, wird enttäuscht. Der Band ist gespickt mit faszinierenden Aufsätzen in deutscher und englischer Sprache, die sich mit dem fantastischen Anderen (*other*) auseinandersetzen und dabei größtenteils auf TV-Formate wie das bereits antizipierte *The Walking Dead*, aber auch *Game of Thrones* (2011-), *True Blood* (2008-2014) und die Neuauflage von *Battlestar Galactica* (2004-2009) fokussieren. Außerdem werden die Filme der

Pirates-of-the-Caribbean-Reihe (2003-) und Vertreter des japanischen und koreanischen Horrorfilm-Genres thematisiert. Besonders interessant gestaltet sich dabei ein Ausflug in die britischen Genreserien *The Fades* (2011-) und *In the Flesh* (2013-), die sich vollkommen anders als *The Walking Dead* mit der Thematik der wandelnden Untoten auseinandersetzen, welche den Zombie vielmehr als Allegorien für gesellschaftliche Phänomene verstehen (vgl. S.216).

Nach einem einleitenden Kapitel der Herausgeber Michael Dellwing und Martin Harbusch, welches einen ansehnlichen Bogen vom Interesse an aktuellen seriellen Formaten über das fantastische Andere hin zur eigent-

lichen Buchthematik schlägt, folgen 14 Aufsätze. Diese sind in drei Teile untergliedert, die aber im Inhaltsverzeichnis lediglich nummeriert sind, jedoch eine thematische Orientierung vermissen lassen.

Der erste Teil ist auf die Darstellung von Figuren des Monsters, des Anderen und des Fantastischen ausgelegt. So geht es bei Florian Schumacher um monströse Gestalten, die in das Zentrum der bürgerlichen Gesellschaft geholt werden. Arno Meteling erstellt nicht nur eine wunderbar ausgearbeitete Definition, wie die epische Fantasy zu verstehen ist, sondern auch eine Kartografie der Fantasy, welche ein einprägsames Verständnis dieses Genres hervorbringt. Abschließend erörtern Alexander M. Stingl und Sabrina M. Weiss die unterschiedlichen Ausprägungen des Zombies unter dem von Jacques Derrida geprägten Begriff der Hauntology (vgl. *Specters of Marx: The State of the Debt, the Work of Mourning and the New International*. London: Routledge, 1994).

Die Autor_innen im zweiten Teil setzen sich mit den Grenzen des Diesseitigen und Sicherem bis hin zum Reich des fantastischen Anderen auseinander. Beginnend mit den Erscheinungen der wilden Volksgruppierungen in der Fernsehserie *Game of Thrones* (Michael Toggweiler) über die divergenten Ausprägungen der Cylonen in der 2004er-Version von *Battlestar Galactica* (Sabrina M. Weiss) bis hin zu romantischen Allianzen innerhalb von *True Blood* (Bernhard Unterholzner). Fortgeführt wird dieser Teil mit einer Abhandlung von Ursula Ganz-Blättler und

Franziska Lienert über die Figur Tia Dalma in der Welt der *Pirates-of-the-Caribbean*-Filme. Im Anschluss wirft Petra Schrackmann einen Blick auf den innovativen Umgang mit der Figur des Zombies in den bereits erwähnten Serien *The Fades* und *In the Flesh* und die diversen Bilder des Anders-Seins und der Gruppenzugehörigkeit in den ersten beiden Staffeln der Fernsehserie *The Walking Dead*.

Der Fokus im dritten Teil liegt auf Genrekonventionen anstelle konkreter Formate im Bezug auf die Erscheinung des fantastischen Anderen. So thematisiert Floris Bernhardt das Fernsehen als Triebkraft und Symptom für neue Selbstgestaltungsmöglichkeiten, Mary Manjikian die Figur eines Monopolisten in apokalyptischer Fiktion anhand der Serie *Revolution* (2012-2014), Nina Schad und Marc André Vreca die Ideen gruppenorientierter sozialer Zugehörigkeit in *True Blood*, Max Pechmann die Ausprägungen und Unterschiede der Genres des Japan- und Korea-Horrors, und Jimmie Cain schließlich diskutiert den Kriegsveteranen als monströsen Anderen.

Wenngleich also der Titel des Buchs womöglich unglücklich gewählt ist, mindert dies auf keinen Fall die Qualität der einzelnen Aufsätze, die als Aufhänger für weitere Vertiefung und Forschung in den einzelnen Studiengebieten dienen können. Für Forschende außerhalb der Soziologie ist dieser Band auf jeden Fall auch ein Blick über den Tellerrand des eigenen Forschungsfeldes.

Fabian Rudner (München)